

Auch Woppe-Schöndau war ehemals jüdisch. Es wurde Ende des 12. Jahrh. ein Zisterzienserinnenkloster, das aber im 16. Jahrhundert keine Insassen mehr hatte und unrühmlich verfiel, bis es der Minoritenbruder Stauffer für seinen Orden im 18. Jahrhundert wieder richtete und besonders der Kirche viel Sorgfalt widmete. 1710 war das Werk vollbracht. Großzügig ausgeführt, in der Schnitzart etwas grob, leicht an Petrini erinnernd, länden heute noch die Rahmen der Gemälde wie die Kanzel von seinem Wirken. Auch eine Katakombentafel, spätlateinisch oder frühitalienisch, ist dort zu sehen. — Eine schöne Waldwanderung brachte die Teilnehmer zur Scherenburg, wo sie im Abendsonnenschein ihrem sachkundigen Führer verdienten Dank sagen konnten.

## Ausblicke von Seßlachs Höhen.

Von Konrad Hartig.

Im Geist will ich drei Gemälde entwerfen, die die Schönheiten unserer Heimat den Eingeborenen wie den Fremden zum Schauen und zum Freuen wiedergeben sollen.

Ich nehme die Naturfreunde mit hinaus zu den Fiertellern, wir lehnen uns an die borstigen Föhrenstämme, blicken durch den Dief eines Schälholzloses gegen Nordwesten und entzünden uns an dem Gebotenen. Wie zwei wuchtige Riesengirlanden berahmen das herrliche Naturwerk links die besöhrten und besöhrten, buchen- und eichenbelaubten Forstbestände der linienartig sich erstreckenden Zeil- und Hasberge, die am Ende angehöht der in der Ferne erscheinenden Majestät des Kreuzberges in der Rhön vor Staunen tief in die Knie sinken. Rechts reichen sich in langen Ketten waldgekrönte Höhen die Hände: unser Bürgerwald, der Hartersforst, der Rönchsberg, das Geheg, die rüdgatähnlich sich verbindenden Erhebungen bei Ummerstadt und Rodach; hier schießt die Ruine Straußhain etwas verstoßen herüber. Einen glänzenden Abschlussriegel bilden die scharfkantigen Leiber der zwei aus der Ebene herauswachsenden Gleichberge, aus deren Sattel, wie es scheint, die fränkische Leuchte, die Heldburg, von legeligem Nebel grüßend uns zuwinkt. Und inmitten dieses belebten Horizontes, in der tiefen Tassenke, liegt ein langer, grüner Teppich aufgerollt, durch den sich die spiegelnden Wasserbänder der Krod und der Rodach in wechselnden Krümmungen hindurchwinden und an deren fruchtbaren Ufern die menschlichen Siedelungen mit ihren Kirchen und deren eigentümlichen Turmformen, mit ihren Fachwerkgiebelhäusern; Seßlach, Gattersdorf, Dietersdorf, Gemünda, Autenhäusen, Lindenua die Heimat der Franken kennzeichnen. Über all dieses spannt sich schüzend wie eine klare, kristallene Haube der blaue Himmelsbogen.

Wir verlassen den ersten Ausschau-posten, durchwandern den Kühlung spendenden Heuweg, erreichen die waldfreie Sorghofer Höhe und lassen unser Auge trunken werden von neuen Eindrücken. Auf der einen Seite drängen sich zum Jyrtal nach Süden hin die Ausläufer der Hasberge, ostwärts steil abfallend; auf der anderen Seite beginnt den Reigen des süblich sich ziehenden Wellengeländes der waldbegrünte Kulch mit der vorgelagerten zweitürmigen Kirche Banz und den sich anschließenden Klostergebäuden; vor Banz schießt wie ein Stachel aus dem Waldesdunkel der ehemals raubschloßtragende Steglitz; hieran reihen sich die drei Eierberge, der Ummerberg mit seinen aussichtreichen Erhöhungen, die sich

allmählich gen Mattelsdorf verschoben. Überraschend begleitet diesen niederen Höhenzug der Jura mit Staffelsberg, Zeitsberg, Stammberg. Der weiteren Fernsicht gebietet ein Halt die stolze Altenburg bei Bamberg. Eingebettet zwischen den Randerhebungen breitet sich das liebliche Jftal aus mit seinen romantischen Schlössern, stattlichen Höfen, behäbigen Mühlen und anmutigen Dörfern. Das weite Rhermeer durchstreichen die weißen Wollensegel, wischen kühlend über das erhitze Antlitz der Sonne, während ihre flachen Schatten im Fliegerzeitmaß über wogende Ährenfelder und samtgrüne Talhöhlen hinweghuschen.

Sinnend ob der gesehenen Wunder wenden wir uns zum lauschigen, erfrischenden Raum, wo Büsche stehn und Bäume, zurück nordostwärts, bis wir die offene Wapendorfer Straße erlangt haben; hier erfährt das unvergleichlich schöne Panorama seine Krönung. Wie ein großer Kuchen mit Zucker bestreut, rundet sich das Hoch, wo die leuchtenden Häuser von Wismannsberg versteht liegen; gegen Osten zu türmt sich das buchenumstandene Schloß Hohenstein in die Lüfte; die Lücke füllt die weiter hinten sich brüstende Feste Koburg aus, mit ihrem massigen Gürtelmauerwerk, ihren krugigen Mauern und Türmen. Dahinter löst sich die dunkle Wand des Thüringerwaldes erblicken, dem sich nach Osten zu der tiefgetönte Frankenwald und bei guter Sicht die zwei gewaltigen Wächter des östlichsten Frankensandes, die sich weit auslagernden Rassen des Ochsenkopfes und Schneebergs anordnen. Diesen Grenzwärtern liegt das Rallgebirge mit dem Rordigast und dem Alten Staffelsberg vor. Aus den Hängen und Senkungen bligen sonnenbestrahlte Dorfschaften: Wapendorf, Reufes, Schernau, Ober- und Untersiemau ... Das Ganze schwimmt bei Sonnenuntergang in einem Meer von Rot in Gold, daß wir glauben in ein Märchenland versetzt zu sein. Und sind wir nicht beglückt, daß wir diese Bäder bewundern dürfen, könnte unsere Herzensfreude an dieser Heimat noch größer sein, da all dies uns gehört? Danken wir für dieses Gottesgeschenk!

## Aus einem Familienbuche.

Von L. A. Schenk, Würzburg.

Die Familien Schenk sind auffallend zahlreich in der Gegend von Haßfurt und Würzburg. Die Gemeinde Knechtgau zählt z. Bt. 1700 Seelen und darunter 21 Haushaltungen Schenk, und in Würzburg sind im Wohnungsbuch 1934 allein 37 selbständige, bürgerliche Wohnungsinhaber verzeichnet. Aber auch in vielen anderen Orten Frankens ist der Name verbreitet, und mancher Träger desselben wird jetzt bemüht sein, die Geschichte seiner Ahnen zu erforschen, teils aus Gründen verwandtschaftlicher Liebe und Dankbarkeit, teils zum Zwecke, die arische Abstammung nachzuweisen.

Zur Beantwortung der Frage, wann der Name Schenk zum erstenmal einer Familie beigelegt wurde, sei bemerkt, daß Geschlechtsnamen im allgemeinen im 11. und 12. Jahrhundert aufkamen, dem Adel wurden sie etwa im Jahre 1050 und Bürgerlichen ca. 50 Jahre später beigelegt und bis zum Abschluß der Reformation waren sie, einige Umänderungen in Form und Schreibweise ausgenommen, endgültig festgelegt.

Es gab schon schon vor 8 bis 9 Jahrhundert außer Rittern Schenk von Kossberg (bei Würzburg) und Schenk von Zabelstein (bei Haßfurt) u. a.,